Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 64. Sonnabend, den 12. August 1933. 82. Jahrgang.

Routiniers.

Wenn man die jetzt in unserer Presse so stark ventilierte Frage der Einigung des Deutschtums als bescheidenes Glied der deutschen Minderheit überdenkt, dann wird man den Eindruck nicht los, daß immer nur von den Parteien die Rede ist, daß diese oder jene Partei die Schuld haben soll, wenn es noch nicht zu einer Einigung gekommen ist, daß die Partei als Götze auf dem Altar thront und es bald soweit sein wird, daß die Masse des Streites und Gewäsches ihrer Parteien überdrüssig, enttäuscht und angewidert beiseite stehen wird. Denn der Tatbestand ist so: daß **die deutsche Minderheit in ihren Lebensfragen einig ist und daß ihre Parteien, siehe Führer, uneinig sind.** Darum ist es grundfalsch, wenn heut noch gesagt wird, daß „die Einigung zunächst in den Spitzen versucht werden" muß. Denn die Einigung in den Spitzen kann nur auf dem Wege des Kompromißes erfolgen, das wie jedes Kompromiß Enttäuschungen und Verstimmungen hinterläßt und es nicht verhüten kann, daß beim ersten geringsten Anlaß die alten Gegensätze wieder zu Tage treten.

Alle Schichten der deutschen Minderheit sind darin einig, daß der Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums sie über Klassen und Konfessionen hinweg bindet. Die deutsche Minderheit hat dieser Einigkeit dadurch das sichtbarste Zeichen gegeben, daß sie sich über Konfessionen und Klassen hinweg in Vereinen mit kulturellen Bestrebungen zusammengefunden hat. Und wenn nun jemand den bereitstehenden Hebel zur Zusammenfassung des Deutschtums in diesen kulturellen Organisationen nicht sieht oder nicht sehen will, dann bleibt nur die eine Folgerung übrig, daß dieser Aufbau von unten, die bisher geschaffenen Einflußsphären einzelner Führer beseitigen wird und aus diesem Grunde manche Persönlichkeiten das Herangehen an dieses Problem ein Gruseln bereitet.

Was aber wird statt dessen versucht? Wir müssen unseren Führern mit aller Deutlichkeit sagen, daß es mit den Methoden des Gegeneinander-Ausspielens ein Ende haben muß. Für solche Handlungsweise ist die der Führung anvertraute Gefolgschaft ein viel zu kostbares Gut, um mit den Methoden eines „klassenkämpferischen Marxismus" ein gutes Geschäft für die Führung herauszuschlagen. Es geht also so nicht weiter, daß man, um einer im Aufschwung befindlichen Partei zu schaden, schnell ein Konkurrenzunternehmen gründet und darin — um die Mitgliederzahl zu forcieren — alle möglichen Phantastereien nährt. Geht der Egoismus einer Partei so weit, daß sie in ihrer Existenz nur noch den Selbstzweck sieht, dann wird ein offener Appell an die Allgemeinheit genügen, etwaige Konjunkturritter in die Schranken des Allgemeininteresses zu weisen. Darum Hände weg von Methoden, die in der Maske des Unschuldsengels predigen, „daß ohne unsere Schuld der frühere politische Ausschuß zwischen unseren zwei großen Parteien eingeschlafen ist" und daß es „trotz größter Bereitschaft unsererseits nicht gelungen ist, ihn wieder ins Leben zu rufen." Wenn dann noch „geheimnisvolle Kräfte" an die Wand gemalt und von einer „künftigen volkszersetzenden Opposition" gesprochen wird, dann ist das nichts weiter, als die Vorwegnahme einer bösen Absicht, die man beim Kontrahenten gern sehen möchte. Dann aber noch zu sagen: „Wer nicht mit uns ist, der ist ein Gegner unseres Volkstums", so heißt das eine Kampfstellung beziehen, die es dem Gegner unmöglich macht, die Auseinandersetzung noch mit den Mitteln, die zwischen ehrenhaften Männern üblich sind, auszutragen. So weit sind wir noch nicht, daß uns das freie Wort unterbunden wird und wir werden hoffentlich niemals so weit kommen.

Wer solche Methoden in den Meinungkampf hereinträgt, der muß freilich auch für ein „freies Wirtschaftssystem" plädieren, denn das sind Kausalzusammenhänge und nach der neuen Auslegungsweise „marxistische Idee." Wir, die wir „dem nationalen Gedanken den Vorrang" geben, also auch gemeinnützlig denken, sehen es ja als Endziel unserer Einigungsbestrebungen an, auch den geringsten Deutschen dem freien Spiel der Kräfte zu entziehen und der Inhalt, den wir der Volksgemeinschaft geben wollen, ist der, daß ein Deutscher nicht auf Kosten eines anderen eine Sonderstellung einnehmen darf.

Jedenfalls ist es gut, daß solche Reden gehalten werden, um die psychologischen Gedankengänge kennenzulernen, die uns bestätigen, daß solcher Denkungsart das große reine Endziel entweder fremd ist oder daß es bewußt als Atrappe für eigennützige Ziele benutzt wird.

Solche Gedankengänge verraten ferner, daß derjenige, der sie ausspricht, sich wahrscheinlich nicht über den politischen Standort, von wo aus gesprochen wird, klar ist. Die Anregung, die etwa vor einem halben Jahre von einem anderen politischen Standort ge-

Relativitätstheorie.

„Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß gerade die vaterländischen Menschen diejenigen sind, die ihr Vaterland am meisten ruinieren."

G. H. Chesterton.

Politische Uebersicht.

Gott und Rasse.

Berlin. In der Neuen Aula der Berliner Universität fand die erste Reichstagung des Studentenkampfbundes „Deutsche Christen" statt. Pfarrer Loerzer hielt einen Vortrag, worin er u. a. sagte: **„Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, mich und meine Rasse. Das Thema für die nächsten Jahrzehnte, ja, Jahrhunderte sei gegeben: „Evangelium — Volk, Kreuz — Hakenkreuz".** (Wie heißt es doch in der Heiligen Schrift?: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn". Im Menschentum ist unsere Religiosität und auch Nationalität gegründet. Anm. d. Red.)

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Berlin. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist in der zweiten Julihälte um rund 358500 auf 4468500 gesunken. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. Juli rund 394000 Unterstützungsempfänger gezählt nach einem Rückgang um rund 12000. In dem gleichen Termin wurden in der Krisenfürsorge 1252000 Arbeitslose betraut, d. h. rund 39000 weniger als am 15. Juli. Zu diesem Ergebnis bemerkt die Reichsanstalt, daß das erhebliche **Absinken der Arbeitslosenzahl jedoch nicht in vollem Umfange auf eine Besserung des Arbeitsmarktes zurückzuführen sei.** Die **Arbeitsdienstwilligen** seinen nach dem Umbau des Arbeitsdienstes jetzt zum ersten Male nicht mehr in die Zahl der Arbeitslosen einbezogen worden.

Sinkt die Arbeitslosigkeit?

London. Der „Economist" befaßt sich neuerdings mit dem deutschen Abeitslosenproblem. Von der propagandistischen Auswertung der Ziffern der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ausgehend sagt er: Diese Art von Propaganda erweist sich als wenig glücklich. Wenn aus Ostpreußen oder aus Westfalen berichtet wird, daß der Kreis Gütersloh von Arbeitslosen frei ist, so weiß auch der Mann von der Straße, daß derlei **Erfolge wenig oder nichts für das Gesamtproblem besagen, denn es handelt sich um agrarische Bezirke um die Erntezeit.** Das Ausland glaubt ferner, daß die Ueberführung von hunderttausend Jugendlicher in den **Freiwilligen Arbeitsdienst und ähnliche Maßnahmen die Arbeitslosenstatistik verwirren.**

Die amerikanische Wirtschaftsoffensive

New York. Die letzten Berichte aus den Vereinigten Staaten spiegeln die große Zuversicht wieder, die allenthalben im Lande herrscht. Durch eine intensive Propaganda ist auch dem letzten Amerikaner klar gemacht, was erreicht werden soll und wie man das erreichen will. In erster Linie ist ein **starker Zugang der Beschäftigten** zu verzeichnen. Die Textilindustrie stellt alle anderen Wirtschaftszweige in den Schatten. Die Beschäftigung der amerikanischen Baumwollfabriken war im Juni 1932 58% des Durchschnitts von 1922 bis 1927, verglichen mit 109% im Mai und 125% im Juni 1933. — **Der Regierungsbericht für Juni 1933 zeigt für die Industrie nicht nur höhere Beschäftigungsziffern, sondern auch Lohnsummen, die prozentual über die Steigerung in der Beschäftigungsziffer hinausgehen.** Im genannten Monat stieg die Beschäftigung um 7% während die Lohnzahlungen 10,8% höher waren als im Mai d. J. In diesem Zusammenhange ist es wichtig, daß sich **die Besserung auf der ganzen Linie zeigt.** In einer Studie, die der National Industrial Conferenze Board, das amerikanische Seitenstück zum Reichsverband der Deutschen Industrie angefertigt hat, wird berechnet, daß **die Geschäftstätigkeit in Amerika von April bis zur zweiten Hälfte Juli 1933 40% der von Juni 1929 bis März 1933 erlittenen Verluste wieder ausgeglichen habe.** Die Federal Reserve Board hat den **Zuwachs an industrieller Tätigkeit von März bis Juni 1933 mit fast 50% errechnet.** Zu Beginn des Herbstes, ein halbes Jahr nach dem Beginn der Wirtschaftsoffensive, wird es sich zeigen, ob die amerikanische Wirtschaft endgültig auf dem Wege der Besserung ist.

„Es ist nicht an der Zeit, Geld zu sparen."

Washington. Dem amerikanischen Wiederaufbauprogramm droht von einer atavistischen Seite ein Fehllauf. Die Ursache liegt darin, daß die **Lohnempfänger die Zulagen be-**

kommen ist, war uns hierzulande nichts Neues mehr. Wir haben im Gefühl der Notwendigkeit der völkischen Einheit schon im Jahre 1922 gelebt und wenn sie nicht so verwirklicht wurde, wie es die Masse des Deutschtums gern gesehen hätte, dann lag das nicht an der Masse, sondern daran, daß einige Führer nichts wichtigeres zu tun hatten, als sich durch Schaffung von Einflußsphären ihre Position zu untermauern. Ob die Schuld daran bei dieser oder jener Person mehr oder weniger groß ist, ist heut zu untersuchen ganz zwecklos. Wir sehen nach vorn und wollen das Ziel nicht mit Gewesenem belasten. Aber eins wollen wir, daß das Endziel auf eine Weise erreicht wird, die alle Deutschen in Polnisch-Schlesien befriedigt und nicht, daß die Erreichung des Endzieles etwa nur deshalb forciert werden muß, um den Beifall eines anderen politischen Standortes als Belohnung einzuheimsen. Nur wir selbst können ermessen wie weit das Haus in dem wir künftig wohnen wollen für uns in allen Räumen bewohnbar ist. Und unsere Führung sollte bei allem was sie tut das alte Sprichwort nicht vergessen: Hier ist Rhodus und hier zeigen wir unsere Sprünge.

---

nutzen, um Schulden zurückzuzahlen, die sie in den letzten Jahren bei Geschäftsleuten eingegangen waren, worauf die Kaufleute ihrerseits Bankschulden abdecken. General Johnson hat deshalb einen **Aufruf an die Bevölkerung ergehen lassen und sie aufgefordert, Geld auszugeben, damit die Produktion auf Nachfrage stoße.** „Es ist nicht an der Zeit, Geld zu sparen", sagt er, nicht nur, weil **das Sparen unpatriotisch, sondern weil es auch unpraktisch sei.** Denn die Preise würden gewiß sehr bald steigen, und dann **würden die Sparer das Nachsehen haben.**

Liberalismus oder nicht, das ist die Frage.

Stuttgart. Die zuständigen Stellen der württembergischen Staatsregierung veröffentlichen eine Bekanntmachung unter der Ueberschrift: **„Gegen offene und geheime Staatsfeinde"**, in der besonders liberalistischen Kreisen rücksichtsloser und brutaler Kampf angesagt wird. Die Beobachtungen hätten ergeben, daß die **ernsten Widerstände gegen die nationalsozialistische Regierung** weniger aus dem marxistischen oder kommunistischen Lager kommen, vielmehr von liberalistischer, früher demokratischer bis sogenannter nationaler Seite. Gegen diese Kreise wird von jetzt ab mit einer Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden, die gegen andere Staatsfeinde nicht angewendet worden ist. (Da mit der Konstituierung des „Generalrats der Wirtschaft" der Liberalismus in Deutschland wieder inthronisiert wurde, wird die Stuttgarter Regierung wohl gegen Windmühlen kämpfen. D. Red.)

Unter dem Schutze des „Generalrats der Wirtschaft".

Berlin. Im Verlauf der letzten vierzehn Tage kamen aus zahlreichen Industriezweigen Nachrichten, die von einer **Wiedererrichtung zugrunde gegangener Kartelle, teilweise sogar bereits von Preiserhöhungen** sprachen. In der Textilveredelung ist eine Reihe von Verbänden belebt worden, und **ihre erste Tat war die Verteuerung von Baumwoll- und Kunstseideerzeugnissen.** Das deutsche **Zellstoff-Syndikat** soll verlängert werden, gleichzeitig hat es **die Preise erhöht.** In der **Papierindustrie** sucht man die Produktion von Druck- und Schreibpapier zu kartellieren und hat, bevor noch die Verträge endgültig abgeschlossen sind, **die Preise heraufgesetzt.** (Ein Berliner Blatt schreibt dazu, „daß die Industriellen die Anzeichen einer Wirtschaftsbelebung spüren und sich die Früchte einer neuen Konjunktur frühzeitig zu sichern suchen." Mit mehr Blasphemie kann man wohl diesen neuen Beutezug auf die Taschen der Konsumenten nicht maskieren. D. Red.)

Die neue Welle des Kommunismus.

Braunschweig. Das Contibüro meldet: In den letzten vier Wochen war im Lande Braunschweig ein erneutes Anschwellen der kommunistischen Wühlarbeit festzustellen. Es wurde eine Reorganisation und ein Neuaufbau der KPD versucht. Gleichzeitig wurde eine rege Tätigkeit von kommunistischen Flugblattverteilern bemerkt. Das Landespolizeiamt griff deshalb energisch durch und verhaftete mit Unterstützung der Luftpolizei im Laufe einer zweitägigen Aktion 250 Marxisten darunter auch einige Frauen.

Was ist national?

Berlin. Nach einer Mitteilung des Contibüros hat der preußische Ministerpräsident seinen Erlaß vom Mai d. Js. wonach alle kommunistischen Studenten von den preußischen Hochschulen ausgeschlossen sind, auf alle marxistischen und antinational eingestellten Studenten ausgedehnt. Auch die Zugehörigkeit zu pazifistischen, landesverräterischen oder ähnlichen Organisationen gilt als Grund für den Ausschluß. Maßgebend für den Ausschluß ist ein dreigliedriger Ausschuß aus national zuverlässigen Studenten, der dem Rektor beratend zur Seite steht.

Das Fähnlein der Aufrechten.

Stuttgart. Der Vorsitzende des Württembergischen Offiziersbundes, Generalleutnant a. D. von Teichmann ist seiner sämtlichen Aemter enthoben worden. Nur wegen seines hohen Alters ist abgesehen worden den Generalleutnant in ein Konzentrationslager zu überführen. Generalleutnant von Teichmann soll in Aeußerungen und in der Tat bewiesen haben, daß er die Autorität der nationalsozialistischen Regierung nicht anerkennt.

Die Explosionsgefahr Wien-Berlin.

Wien. Die Blätter verbreiten eine Meldung der Agentur Agenzia Stefanie, worin bekannt gegeben wird, daß die deutsche Regierung dem italienischen Botschafter versichert habe, daß die Radiopropaganda und die Lufteinbrüche nach Oesterreich untersagt worden seien. Trotzdem ist über den Münchener Sender wiederum eine scharfe Rede des ausgewiesenen Landesinspektors Habicht gehalten worden, die den Konflikt zwischen Wien und Berlin neuerdings verschärfen wird. In Wien wird neuerlich die Möglichkeit ventiliert den Konflikt vor den Völkerbundsrat zu bringen.

Die „Gleichschaltung" funkioniert nicht.

Leipzig. Der Verlag des Deutschen Wörterbuches, S. Hirzel, hat der Preußischen Akademie der Wissenschaften mitgeteilt, daß sich in den letzten Monaten die Abbestellungen auf das Deutsche Wörterbuch seitens der Bibliotheken, insbesondere der Gymnasialbibliotheken, in beänstigender Weise häuften. Mit jeder neuen Lieferung bröckele eine Anzahl der Bezieher ab. Die Akademie hat daher das Reichsministerium veranlaßt, es möge die in seinen Bezirken Bereich fallenden Anstalten veranlassen, von Abbestellungen abzusehen.

Aus Pleß und Umgegend

Not macht erfinderisch.

Materielle Not zwingt den Menschen über die Verbesserung seiner Lebensbedingungen nachzudenken. Das ist ganz natürlich. Ruhige

---

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(75. Fortsetzung.)

Hastig löste sie sich aus Herward Maltens Armen und taumelte ein paar Schritte rückwärts — streckte in heftiger Abwehr beide Hände aus und rief: „Mein Gott, — was haben wir getan? — Es ist ja Sünde!"

Herward Malten lächelte und faßte Rosis Hände. Er wollte sie aufs neue an sich ziehen und entgegnete leise:

„Kann denn Liebe Sünde sein, Liebling? Hat Gott sie nicht in die Welt geschickt, damit wir Menschenkinder glücklich werden sollen?"

Doch Rosi schüttelte hastig den Kopf.

„Unsere Liebe ist Sünde, Herward — darf nie Erfüllung finden — "

„Rosi —!"

„Oh, wärst du doch nie gekommen! Hätten wir uns doch nie wiedergesehen —!"

Aufschluchzend sank Rosi in eine Ecke des Sofas und barg ihr Gesicht in beiden Händen. Für Sekunden war nur ein herzzerreißendes Weinen zu hören, so daß Frau Hillebrandt, die sich diskret ins Nebenzimmer zurückgezogen hatte, um das erste Wiedersehen der beiden Liebenden nicht zu stören, erschrocken die Tür öffnete und erstaunt auf Rosi und Herward Malten blickte.

Doch Herward winkte ihr beruhigend zu, so daß sie wieder leise die Tür ins Schloß drückte.

Und als er sich wieder allein mit dem geliebten Mädchen wußte, da trat er ganz nahe an sie heran, streichelte zärtlich ihr weiches, duftiges Haar, beugte sich zu ihr nieder und flüsterte ihr ins Ohr:

„Weine nicht, kleine süße Rosi! Ich wäre nie zu dir gekommen, hätte nie deine Wege wieder gekreuzt, wenn ich mich nicht frei von jener Fessel wüßte, die uns das Tor ins Land des Glücks versperrt hielt!"

Rosi richtete sich jäh auf und starrte Herward Malten an.

„Frei? Frei von jener Fessel?"

„Ja, Liebling —"

Rosi wagte kaum zu atmen und murmelte mit tonloser Stimme:

„So hast du dich von Brigitta scheiden lassen? Und nun soll ich ihre Stelle in deinem Hause einnehmen? O Gott — nein — nein, das vermag ich nicht! Denke doch nur, wenn sie eines Tages zurückkommt, und erfährt, daß wir beide ein Paar geworden sind? — Wird sie dann nicht glauben, daß wir sie damals betrogen hatten, wie sie dich betrogen hat?"

Herward Malten nahm neben Rosi auf dem Sofa Platz. Er faßte ihre Hände und hielt sie fest. Dann suchte er den Blick ihrer Augen, schaute ihr tief in die dunklen leuchtenden Sterne und sagte nach einigen bangen Minuten des Schweigens:

„Brigitta wird nie mehr zurückkehren, Rosi!"

„Nie — nie mehr zurückkehren?"

„Sie schläft fern von der Heimat in fremdem Land einem neuen Morgen entgegen."

„Herward —!"

Entsetzt schrie Rosi auf. Angst lauerte in ihren Blicken. Ihre Hände begannen zu zittern. Ihre Schultern bebten in heftiger Erregung.

Da zog Herward Malten die zitternde Mädchengestalt in seine Arme. Er lehnte Rosis Kopf an seine Schulter, streichelte beruhigend ihr Gesicht und flüsterte:

„Brigitta hat ihr Abenteuer teuer bezahlen müssen, Rosi. Sie glaubte in der Kunst, glaubte in fremden Ländern jenes Glück zu finden, das ihr so verlockend erschien, und mußte unter bitteren Enttäuschungen erkennen, daß sie einem Irrlicht nachjagte. Darüber ist sie zugrunde gegangen —"

Rosi wagte nicht zu antworten. Sie lehnte mit geschlossenen Augen an Herward Maltens Schulter, und als er zu ihr niederblickte, da sah er, wie Träne um Träne unter ihren Lidern hervortropfte.

Er küßte ihr die Tränen fort, er preßte die schlanke Mädchengestalt ganz fest an sich, schmiegte sein Gesicht an das ihre und Rosi vernahm seine Stimme, die so zart und behutsam sprach, daß ihr Schmerz stiller wurde.

„Weine nicht, Rosi! Das Schicksal hat es mit Brigitta gut gemeint. Lies diesen Brief und du wirst ruhig werden!"

Er reichte Rosi einen breiten gelben Umschlag zu, der viele fremde Briefmarken zeigte und die Aufschrift „Deutsches Konsulat, Rio de Janeiro" trug.

Jäh richtete sich Rosi auf, strich sich die Tränen aus den Augen und griff nach dem Brief. Sie schaltete die Tischlampe ein und begann zu lesen:

„An Herrrn Herward Malten, Köln.

Anbei übersenden wir Ihnen auf Wunsch der toten Gitta Hela, der ehemaligen Solotänzerin der Wladimir Godowor-Truppe, den von ihr hinterlassenen Brief.

(Fortsetzung folgt.)

Zeiten oder wie man vielfach sagt „die gute alte Zeit“ waren immer dem ungestörten Genuß geweiht. Im Auf und Ab des Zeitlaufes folgt dem Genuß dann wieder die Entbehrung aber eigentümlicherweise nicht als Folge eines Mangels sondern als Ergebnis des Ueberflusses. Wir haben an allem viel zu viel und trotzdem leiden die meisten Menschen Not. Auch erscheint es, daß die Vorsehung die Menschheit mit diesem Mißverhältnis noch reizen wollte. Wir stehen wieder einmal mitten in der Ernte und sehen, wenn wir auf die Felder herauskommen, daß der Erntesegen von Jahr zu Jahr zunimmt. Aber auf den Landstraßen, die die Erntefelder durchschneiden, wandern die abgehärmten und verelendeten Gestalten, die wir die Erwerbslosen nennen. Da sie durch all den Segen mitten durchwandern und der Apparat des Güterumlaufes, der ihnen sonst das Produkt der Ernte an ihren früheren Arbeitsstätten zugänglich machte, nicht funktioniert, — woran sie freilich die wenigste Schuld tragen — überspringen sie alle die Zwischenglieder des Austausches und nehmen ihren leiblichen Bedarf direkt vom Felde, was das Gesetz „Diebstahl“ und die Umgangssprache „stehlen“ nennt; als eine Folge des Zustandes, daß den Regierenden und Wirtschaftenden die Uebersicht über die reibungslose Funktion des Güterumlaufes entgangen ist. Wir in einem landwirtschaftlichen Bezirk kennen das. Was tut nun der Erwerbslose mit den vollen Aehren? Früher hatte er mühsam mit einem Knüppel ausdreschen müssen. Da er sich aber aus der guten alten Zeit etwas erhalten hat, was er selbst in äußerster Entbehrung nicht missen will, sein Fahrrad, so sind jetzt findige Köpfe dahintergekommen, daß dieses Fahrrad sehr gut als Dreschmaschine zu verwenden ist. Das Rad wird auf den Kopf gestellt, das Pedal in Bewegung gesetzt und die vollen Aehren werden von den Speichen des Hinterrades ausgeklopft. Es ist noch garnicht auszudenken, welche Konkurrenz auf diese Weise der Dreschmaschine entstehen kann. So wird der bestehenden Wirtschaftsordnung durch die Not ein Schnippchen geschlagen oder: kommt der Prophet nicht zum Berge, dann muß der Berg eben zum Propheten kommen. Oder: bekümmert Euch, wie man den Menschen das Stehlen wieder zur Unannehmlichkeit macht.

Verkehrskarten C, D und E. Von Freitag, den 11. d. Mts., bis Montag, den 21. d. Mts. müssen alle Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben C, D und E zur Prolongierung für das Jahr 1934 im Polizeibüro des Magistrates eingereicht werden. Eine Gebühr von 2 Zl. ist gleichzeitig zu hinterlegen.

Uebung der Pflichtfeuerwehr. Die nächste Uebung der Pflichtfeuerwehr findet am Montag, den 14. d. Mts. und zwar für die Pflichtigen mit den Anfangsbuchstaben D bis G statt.

Nachmusterung. Am Donnerstag, den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Dom Ludowy eine Nachmusterung derjenigen Militärdienpflichtigen statt, die aus irgendwelchen Gründen bisher noch nicht ausgemustert wurden.

Das Wasserrohrnetz wird überholt. In dem Jahre 1892 gelegten Wasserrohrnetz haben sich jetzt im Laufe der Jahre erhebliche Mängel eingestellt. Teilweise sind die Röhren so verwachsen gewesen, daß die Hauszapfstellen nur ganz geringe Wassermengen abgeben. Diese Schäden werden jetzt durch Ersetzung der ausgedienten Rohrleitungen beseitigt. Die Arbeiten führt das städtische Wasserwerk selbst durch. Die anliegenden Wasserentnehmer werden jeweilig durch die Bauabteilung benachrichtigt, daß die Wasserentnahme aus dem Netz unterbrochen wird.

Ein Ausflug nach Gdingen. Am 2. oder 9. September — der genaue Tag wird noch festgelegt — veranstaltet der hiesige Kreisausschuß eine Ausflugsfahrt nach Gdingen. Die Anmeldungen hierzu können bei den Magistraten und Gemeindevorstehern erfolgen, Bei der Anmeldung ist ein Betrag von 15 Zl. zu hinterlegen. Die Gesamtkosten werden sich auf 25 Zl. belaufen. Die Zugplätze 3. Klasse sind nummeriert. In Gdingen werden die Hafenanlagen besichtigt und Hel und Jastarnia besucht.

„Hölzerne Kreuze.“ Von Montag, den 14. d. Mts. wird im hiesigen Lichtspieltheater der Film „Hölzerne Kreuze“ mit dem Untertitel: Jenseits der deutschen Gräben gezeigt. Der Film ist französischen Ursprungs und nimmt unter den in den letzten Jahren entstandenen Kriegsfilmen nicht den letzten Platz ein. Mit einem erschütternden Realismus werden die Schrecknisse des letzten großen Völkerringens vor Augen geführt. Die technische Umstellung im hiesigen Kino verbürgt die einwandfreie Vorführung des Films.

Miserau. Am 30. August d. Js. nachmittags 2 Uhr, wird im Gemeindebüro in Miserau die Gemeindejagd in einer Größe von 450 ha neu verpachtet. Die Pachtbedingungen sind in der Zeit vom 14. bis zum 29. August im Gemeindebüro einzusehen.

Aus Oberschlesien.

Deutsche Namen für 61 Dörfer

Im oberschlesischen Landkreis Tost-Gleiwitz sollen zahlreiche Dörfer neue Namen erhalten. Der Kreistag hat auf Antrag der Nationalsozialisten beschlossen, daß alle Ortschaften mit polnisch-klingenden Namen deutsche Bezeichnungen bekommen. Von den 90 Dörfern des Kreises kommen 61 dafür in Frage. Man will nach Möglichkeit die alten Namen in deutsche übersetzen. Die Stiftung für Deutsche Volks- und Kultnrbodenforschung in Leipzig ist um Mitarbeit gebeten worden.

Aus aller Welt.

Akademische Jugend. In einem Kolleg der Wiener Universität saß ein lernfroher Student neben einem farbentragenden Verbindungs-Burschen. Der wirkliche Student machte fleißig Notizen, der andere saß gelangweilt da, wartete wohl nur auf einen der beliebten Krawalle. Plötzlich wandte sich der Studierende an seinen „schlagenden“ Nachbarn und sagte freundlich: „Bitt' Sie, Herr Kollega, borgen S' mir auf einen Moment Ihren Gummiknüppel, ich muß was ausradier'n.“

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 16. August.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt für † Hipolit.
$10^1/_2$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 13. August.
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
$9^1/_4$ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
$10^1/_2$ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 12. August.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Ekew.
16 Uhr: Mincha im Gemeindehause.
20,15 Uhr: Sabbath-Ausgang.
Montag, den 14. August.
19,30 Uhr: Jahrzeitandacht.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

Die drei Weisen.

Skizzen aus der Plesser Vergangenheit.

(6. Fortsetzung.)

Der Kandidat wurde angewiesen seine Studierlampe brennen und dann auf Strümpfen das Haus zu verlassen. Es gelang das, wie erwartet, recht glücklich und die Runde im „Schwarzen Adler“ war am Sonnabend Abend vollzählig.

Der Sanitätsrat brachte heut einmal das Konzil von Trient auf das Tapet und der Kandidat war auseinandersetzungslustiger denn je, da Emanuel kräftig in seine Kerbe schlug. Dem Apotheker wollte es nicht gelingen eine bärtige Anekdote an den Mann zu bringen und Benjamin und der Kalkulator tranken in seltsamer Einmütigkeit immer wieder dem Kandidaten zu, der in der Verve der Diskussion tiefe Züge aus seinem Glase tat und gegen die mitternächtliche Stunde schon einen ganz unchristlichen Rausch hatte.

Nun erhob sich der Sanitätsrat zu einer zündenden Ansprache, worin er seinen alten und jungen Freunden für den heutigen Abend dankte und sie bat zum Abschluß noch mit ihm ein echtes Türkenblut zu trinken. Er hatte kaum geendet, als auch der Kellner bereits ein bauchiges Gefäß auf den Tisch stellte und der Sanitätsrat die gefüllten Gläser herumreichte. Der Kandidat, als des Redens am besten Kundiger, wurde bestimmt, dem Spender einen Toast auszubringen, dessen er sich mit einigen Sätzen aus seiner am morgigen Sonntag zu haltenden Predigt entledigte. Dann kam auch der Apotheker zu seinem Recht und da der Kalkulator der Meinung war, daß solche Scherze am Vorabend eines so wichtigen Tages für ein geistliches Ohr unwürdig seien, zog er den Kandidaten in ein intimes Gespräch über die Echtheit von 1. Johannes 5, 7, wobei er ihm sehr oft das leere Glas füllte und unser Kandidat bald nicht mehr unter den Jüngern und Propheten zu Hause war. Den Knaben Emanuel und Benjamin wurde aufgetragen, ihren Hausgenossen recht sorgfältig ins Bett zu bringen. Sie nahmen sich seiner von beiden Seiten an und schlenderten mit ihm die Hauptallee entlang, wo sie allerdings Mühe hatten, ihren Hausfreund vom stürmischen Sang des Reformationschorals abzuhalten. Als die Brüder den Kandidaten, unbemerkt in nächtlicher Ruhe, ans Bett gebracht hatten, da fehlte auch ihnen die Standhaftigkeit, den schon selig Entschlummerten noch die Kleider vom Leib zu ziehen, und nun lag er wirklich wie ein „Riesenbaby“ auf den weißen Linnen.

Der Sonntag Morgen fand den Herrn Pastor schon früh in seinem Arbeitszimmer, wo er sich innerlich sammelte, um den jungen Diener der Gottesgelahrsamkeit erstmalig zum Altar zu führen. Am Frühstückstisch wurde der Kandidat vermißt und das Hausmädchen entsandt, den Säumigen zu erinnern. Es kam aber bald wieder und gab die verstörte Antwort, daß der Herr Kandidat auf das kräftige Klopfen nicht reagiert habe und sich im Zimmer ein lautes Schnarchen vernehmen lasse. Der Pastor wechselte mit seiner Ehefrau einige verständnislose Blicke, erhob sich dann aber energisch vom Tische, um selbst der Sache auf den Grund zu gehen. Er öffnete mit erregter Hand die Tür des Kandidatenzimmers und fand seinen ihm anbefohlenen Zögling in ebendemselben Zustand, als ihn vor wenigen Stunden seine Söhne hineingelegt hatten. Sprachlos betrachtete er das ihm schier unfaßliche Bild. Er rief ihn mit Namen, erhielt aber keine Antwort. Dann beugte er sich über den Liegenden, fuhr aber gleich wieder zurück, weil sich in das im ganzen Hause duftende Aroma des Morgenkaffees ein Hauch seinem Geruchssinn genähert hatte, den er nicht gewöhnt war.

Mit einer ernsten Sorgenfalte eröffnete er der befremdet aufhorchenden Hausfrau, daß der Kandidat im Bett bleiben müsse, und er selbst heut den Gottesdienst abhalten werde. Auf eine Frage antwortete er nur mit abwehrender Gebärde.

Die Gemeinde hatte sich in Anbetracht des wichtigen Tages zahlreicher wie sonst in der Kirche versammelt. Der Pastor sah, als er zum Altar trat, wiederum so viele fragende Blicke auf sich gerichtet, daß ihm in Gedenken an das traurige Bild des heutigen Morgens selbst unwohl zu Mute wurde. Es war sonst nicht die Gewohnheit des Pastors unvorbereitet auf die Kanzel zu steigen, weil er streng darauf hielt, daß selbst die Gewöhnung des Berufes ihn nicht dem stets vorbereiteten Manuskript entfremden durfte. An diesem Sonntage sprach er frei von allen Bindungen und aus dem Erlebnis des Morgens heraus und es wurde eine Predigt, wie sie die Gemeinde selten gehört hatte.

Er habe, sagte er, in diesen Tagen Gelegenheit gehabt mit ernsten Männern über den Lauf der Zeitgeschichte berechtigte Zweifel zu äußern. Da gebärde sich alles sinn- und planlos.

(Forts. folgt.)

Statt Karten.

Für die vielen überaus wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes sage ich, gleichzeitg auch im Namen aller Angehörigen,

herzlichsten Dank.

Pszczyna, im August 1933.

Susanna Hanussek.

Demnächst erscheint:

Deutschland und Polen

Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen.

Herausgegeben von ALBERT BRACKMANN

279 Seiten, 17 Abbildungen auf Tafeln, 8 Karten, Leinen, Preis ca **13,20 zl.** bei uns zu beziehen:

Anzeiger für den Kreis Pless.

Teatr Świetlny Pszczyna (Lichtspielhaus)

Nach erfolgem Umbau der Tonfilmwiedergabe beginnen wir mit einer Serie hervorragender Filme.

Ab Heut!

Maurice Chavalier — Janette MacDonald

dieses entzückende Künstlerpaar in:

Eine Stunde mit Dir

Eine heitere Filmgeschichte in 10 Akten.

Ab Montag, den 14. August.

Der große Kriegsfilm

Hölzerne Kreuze

(Jenseits der deutschen Gräben)
der mit einem erschütternden Realismus, in Szenen von gewaltigen, bisher noch nie gesehenen Ausmaßen, die Schrecknisse des letzten großen Völkerringens uns vor Augen führt.

Beginn der Vorstellungen:
an Wochentagen nur 8[15] Uhr
Sonn- u. Feiertag 4[15], 6[15] u. 8[15] Uhr

August 1933 erschienen

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Auto- und Motorrad-

Ausflüge ins herrlich gelegene Ohlischtal sind Wochentags und Sonntags stets lohnend — auch für Vereine. Leicht und bequem erreichbar, da Autobus-Station. Ausgungspunkt für genußreiche Waldspaziergänge und Bergausflüge. Großer Garten, Liegestühle. Vermietung von Zimmer an Sommerfrischler und Touristen. – – – –

„WALDSCHENKE“

Zigeunerwald (Ober-Ohlisch) bei Bielitz.

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Lagepläne von der Stadt Pleß

sind bei uns erhältlich.

„Anzeiger für den Kreis Pleß.“

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Außerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zl.**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:

G. C. Heer

An heil. Wassern

Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge.

Leineneinband nur 6,25 zł.

Zu haben im Anzeiger für den Kreis Pleß.

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Herbst-Winter 1933|34

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für Kreis den Pless.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless